

WECT 17.5.2022

Ein Seegrundstück für die Elite

Einst war es das Refugium von Hans Albers. Die Villa am Starnberger See würde sich für ein deutsch-jüdisches Begegnungszentrum eignen. Doch eine Universität erhebt Anspruch

Am schönen, kristallklaren Starnberger See, wo jeder Münchner gern ein Wassergrundstück hätte, steht eine kleine, feine Villa. Ein halbes Jahrhundert lag sie im Dornröschenschlaf. Jetzt ist um sie erbitterter Streit entbrannt: Bekommen soll sie eine Institution, die schon alles hat, und leer ausgehen soll eine, die sie dringend bräuchte. Der Eindruck entsteht, dass in Bayern wieder mal gespezelt wird.

VON HANNS-GEORG RODEK

Die große Zeit der Villa begann 1935, als der Schauspieler Hans Albers das Haus für sich und seine Lebensgefährtin Hansi Burg kaufte. Burg war Jüdin, und die Nazis verlangten von Albers, sich von ihr zu trennen. Als der Druck unerträglich wurde, floh Burg aus eigenem Entschluss nach London, Albers gab weiter den deutschen Superstar. Nach dem Krieg kehrte sie zurück, und das Paar lebte bis zu Albers' Tod in der Garatshausener Villa.

Es war eine schwierige Liebe in schwierigen Zeiten. Keine Heldengeschichte, eher eine von dem Kampf ums anständig Bleiben unter unanständigen Umständen. Lange stand die Villa, die der bayerische Staat von Albers' Witwe gekauft hatte, leer. Dann hatte der Münchner Verein Respect & Remember – er besucht seit Jahren Schulklassen, um über Schoah und Antisemitismus zu informieren – eine Idee: Die Villa soll ein deutsch-jüdischer „Erinnerungs- und Begegnungsort für Toleranz“ werden, ein Ort komplexer Geschichte für ein komplexes Thema.

Respect & Remember möchte seine internationalen Kontakte nutzen und Gäste aus Film und Literatur, Musik und Kunst einladen. Antisemitismus und Rassismus, Toleranz und Zivilcourage, Demokratie und Solidarität wären ebenso Teil des Angebots wie Geschichtsvermittlung über Workshops und Seminare. Das Angebot richtet sich an Schüler, Studenten und Lehrer.

Nachdem 50 Jahre lang keine staatliche Stelle außer der Fischereiverwal-

tung Interesse gezeigt hatte, meldete sich vor einem Jahr plötzlich die Technische Universität München (TUM) und reklamierte „Staatsbedarf“; der muss geprüft werden, bevor der Freistaat ein Grundstück aus der Hand gibt. Das TUM-Konzept sieht die Nutzung des Anwesens durch die „Junge Akademie“ vor, einem Förderprogramm für besonders begabte Studenten. Die sollen die Möglichkeit erhalten, „an einem ruhigen Ort in der Natur über die großen Lösungen für die Welt nachzudenken, die sie später in die Welt herauszutragen werden“. Respect & Remember ist auf diesen Ort angewiesen, weil sein Konzept von der Albers/Burg-Historie abhängt. Die TUM nicht. Die ist bayernweit mit einer beeindruckenden Anzahl von Liegenschaften ausgestattet. In dem TUM-Konzept war von der historischen Bedeutung des Ortes mit keinem Wort die Rede. Das wunderte nicht wirklich, angesichts einer Institution, die ihre eigene NS-Vergangenheit zwar in einem Buch aufarbeiten ließ, aber ansonsten von Erinnerung wenig wissen will:

– Am U-Bahnhof in Garching (wo das bekannte Forschungszentrum liegt) ließ die TU ehrende Tafeln für ihr verbundene Wissenschaftler aufhängen, darunter Hitlers Flugzeugbauer Willy Messerschmitt und Claude Dornier, die Tausende Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge einsetzten. Erst nach einem öffentlichen Aufschrei wurde diese Tatsache auf den Tafeln vermerkt.

– Ein Flügel im TUM-Hauptgebäude ist weiter nach dem Architekten und „Reichskultursenator“ German Bestmeyer benannt, für den Hitler ein Staatsbegräbnis anordnete.

– Wolfgang Herrmann, ein Vierteljahrhundert TUM-Präsident, übernahm einst in der Hofburg den „Ehrenschatz“ eines Balls des „Wiener Korporations-Ringes“. Das ist ein Zusammenschluss von 20 Burschenschaften, von denen einige klar rechtsextremistisches Gedankengut vertreten.

Die Liste ließe sich fortsetzen. Als das Ministerium für Wissenschaft und Kunst das Fehlen eines historischen Bezugs im Konzept für die Albers-Villa be-

mängelte, legte die TUM „Ergänzungen“ vor. Die erste geht auf das notariell festgelegte Verlangen von Hansi Burg ein, das Grundstück solle öffentlich zugänglich gemacht werden (was der Freistaat 50 Jahre beharrlich ignoriert hat). Die TUM will nun einen 16.000 Quadratmeter großen „Hans-Albers-Hansi-Burg-Park“ einrichten, was großzügig klingt – bis man einen Blick auf die Karte wirft: Die TUM hätte das Seegrundstück weiter allein für sich, der Park besäße keinen Meter Seezugang.

Als Köder für lokale Vereine sollen „Veranstaltungen“ mit „verschiedenen kulturellen und künstlerischen Forma-



Hans Albers und Hansi Burg

ten“ stattfinden, zu denen der Villenpark geöffnet würde – an ein paar Wochenenden, mehr nicht. Von einem festen Begegnungs- und Erinnerungsort ist nicht die Rede. Zu „Respect & Remember“ streckt die TU zwar eine kooperationswillige Hand aus, aber es ist die Hand des Schlüsselherrn, die er jederzeit zurückziehen kann. „Die Junge Akademie bindet die historischen Bezüge des Ortes über einen ganzheitlichen Ansatz in ihren Bildungsauftrag ein“, fahren die Ergänzungen nichtssagend fort. Man fühle sich einem „gesamtgesellschaftlichen, holistisch-thematischen Fokus mit den Elementen Wahrnehmung von Indikatoren für Rassismus und gesellschaftlichen Verzerrungen, Interkulturelles, Respekt und Zivilcourage“ verpflichtet, der den akademischen Nachwuchs der ganzen Welt in

Austausch bringe. Das Projekt erreiche über „unsere internationalen Studierenden, die nach ihrem Studium an der TUM als Botschafter*innen in aller Welt unterwegs sind, eine weltweite Sichtbarkeit“ und könne „nachhaltig einen besonderen Hebel gegen Rassismus und für Humanität und den Respekt der Menschenwürde“ entfalten. Zeitgeistige Textbausteine, denen man anmerkt, dass sie nur als Alibibegründung für das Ministerium zusammengesetzt wurden!

Nach erheblichen Um- und Neubauten, die (minimal) vier Millionen Euro kosten und das Andenken an Burg und Albers komplett tilgen würden, könnten knapp 0,1 Prozent der 40.000 TUM-Studenten in den Genuss der Villa kommen. Die Junge Akademie ist ein handverlesener Zirkel mit circa 40 Mitgliedern. Eine – unrepräsentative – Umfrage in Jungakademiekreisen ergab, dass man dort an dem Tagungsort „Albers-Villa“ gar nicht interessiert ist; es gibt günstiger gelegene wie das frühere Kloster Raitenhaslach. Das ist auf der Autobahn von München in 45 Minuten zu erreichen; zu Albers nach Garatshausen werden mindestens 60 Minuten benötigt. Man fragt sich, was die Übernahme der Albers-Villa der TU bringen könnte – außer ein Wochenendrefugium für die Professoren.

Der Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtags hat in Kenntnis dieser Fakten die Albers-Villa der Technischen Universität zugesprochen. Eine weitere Perle in der Krone einer der bestausgestatteten Institutionen des Freistaats, die jedes Jahr 600 Millionen Euro Zuschüsse erhält. Noch ist der Leberkäse nicht gegessen, in zwei Petitionen wurde Widerspruch eingelegt, es gibt Widerstand vor Ort. Noch hat der Bayerische Landtag die Chance, „das zivilgesellschaftliche Engagement gegen Antisemitismus umfassend zu fördern und die Antisemitismusprävention in der politisch-historischen Bildungsarbeit und Durchführung von Präventionsprogrammen zu unterstützen“, wie er es vor Kurzem in einer Resolution vollmundig selbst verlangt hat. Doch Worte sind das Eine und Taten das Andere.